

# Hausfreund für den goldenen Brund

mit den Neben-Ausgaben: „Würgefer Zeitung“ und „Erbacher Zeitung“.

Amtliches Organ der Stadt Camberg  
und des königlichen Amtsgerichts



Haupt-Anzeigebblatt für den goldenen  
Brund und das Emstal

Der „Hausfreund für den goldenen Brund“ erscheint wöchentlich dreimal (Dienstags, Donnerstags und Samstags). — Der Bezugs-Preis beträgt vierteljährlich 1 Mark, durch die Post bezogen 1.29 Mark. Anzeigen die einspaltige Zeile oder deren Raum 10 Pfg. Reklamen die Zeile 25 Pfg.

Wöchentliche Gratis-Beilagen: „Illustriertes Unterhaltungsblatt“ und „Landwirtschaftliches Zentralblatt“.  
Druck und Verlag der Buchdruckerei von: Wilhelm Ammelung.  
Geschäftsstelle: Bahnhofstraße. — Telefon Nr. 28.

Nummer 66

Samstag, den 5. Juni 1915

37 Jahrgang

## Przemysl zurückerobert.

Schwere Niederlagen der Franzosen. Unübersehbare Beute bei Przemysl. Die Italiener in die Flucht geschlagen.

### Der Weltkrieg Amtliche Tagesberichte.

WIB. Großes Hauptquartier, 1. Juni.  
(Amtlich.)

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

Nach ihrer Niederlage südlich von Neuville am 30. Mai versuchten die Franzosen weiter nördlich gestern einen neuen Durchbruch. Ihr Angriff, der sich in einer Frontbreite von 2½ Kilometern gegen unsere Stellungen zwischen Straße Souchez und Carency-Bach richtete, brach bereits schon in unserem Feuer unter großen Verlusten zusammen. Nur westlich Souchez kam es zum Nahkampf, in dem wir Sieger blieben.

Im Priesterwalde gelang es unseren Truppen, die vorgestern verlorenen Grabenstücke größtenteils zurückzuerobern, der Feind hatte wieder sehr erhebliche Verluste.

Auf den übrigen Frontabschnitten hatte unsere Artillerie einige erfreuliche Erfolge. Durch einen Volltreffer in dem französischen Lager südlich Mourmelon, Vegrand rissen sich 3–400 Pferde los und stoben nach allen Seiten auseinander. Zahlreiche Fahrzeuge und Automobile eilten schleunigst davon.

Nördlich St. Renehould und nordöstlich Verdun flogen feindliche Munitionslager in die Luft.

Als Antwort auf die Bewerfung der offenen Stadt Ludwigshafen belegten wir heute nacht die Werften und Docks von London ausgiebig mit Bomben. Feindliche Flieger bewarfen heute nacht Ostende, beschädigten einige Häuser, richteten aber sonst keinen Schaden an.

#### Östlicher Kriegsschauplatz.

Bei Amboden 50 Kilometer östlich Libau schlug deutsche Kavallerie das russische 4. Dragonerregiment in die Flucht.

In Gegend Szawle waren feindliche Angriffe erfolglos.

Die Maibeute beträgt: Nördlich des Njemen: 24.700 Gefangene, 16 Geschütze, 47 Maschinengewehre; zwischen Njemen und Pileca: 6943 Gefangene, 11 Maschinengewehre und ein Flugzeug.

#### Südöstl. Kriegsschauplatz.

Auf der Nordfront von Przemysl sind gestern die Forts 10 a, 11 c und 12 (bei und westlich Dankowiczki gelegen) mit 1400 Mann vom Reste der Besatzung und von der Besatzung zwei Panzer, 18 schwere und 5 leichte Geschütze durch bayerische Truppen stürmender Hand genommen worden.

Die Russen suchten das Verhängnis durch Massenangriffe gegen unsere Stellungen östlich Jaroslau abzuwenden. Alle Anstrengungen blieben erfolglos. Ungeheure Mengen Gefallener bedecken das Schlachtfeld vor unserer Front.

Von der Armee des Generals von Linfingen haben die Eroberer des Zwiny — Garde- und Ostpreußen und Pommern unter Führung des bayerischen Generals Grafen Bothmer — den stark besetzten Ort Strzj gestürmt und die russische Stellung bei und südwestlich dieser Stadt durchbrochen. Bis her wurden 53 Offiziere, 9182 Mann Gefangene, 8 Geschütze und 15 Maschinengewehre erbeutet.

Oberste Heeresleitung.

WIB. Großes Hauptquartier, 2. Juni.  
(Amtlich.)

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei Virchoote nordöstlich von Steenstraate schossen wir ein englisches Flugzeug herunter; die Insassen, ein belgischer und ein englischer Offizier, wurden gefangen genommen.

Die Zuckerfabrik westlich Souchez, in die im Laufe des gestrigen Nachmittags die Franzosen eingedrungen waren, ist von uns wieder genommen.

Ein französischer, in den Abendstunden auf unsere Stellungen bei und südlich Neuville unternommener Angriff wurde abgeschlagen, nur ein kleines über die Straße Neuville-Ecurio vorspringendes Grabenstück ist vom Feinde besetzt.

Im Priesterwalde dauert der Nahkampf um einzelne Grabenstücke noch an.

#### Östlicher Kriegsschauplatz.

Bei Neuhausen, 50 Kilometer nordöstlich, und bei Shidiki, 65 Kilometer südöstlich Libau, fanden erfolgreiche Gefechte gegen kleinere russische Abteilungen statt.

Ebenso weiter südlich, in Gegend Szawle und an der Dubissa, südöstlich Kielmy, sowie zwischen Ugliang und Ciragola. Bei Szawle machten wir 500 Gefangene.

#### Südöstl. Kriegsschauplatz.

Zwei weitere bei Dankowiczki gelegene Werke der Festung Przemysl sind gestern gestürmt.

Nach dem Sieg bei Strzj drangen die verbündeten Truppen gestern in der Richtung Medenice vor.

Im Laufe des Monats Mai sind auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz 863 Offiziere, 268.869 Mann zu Gefangenen gemacht, 251 Geschütze und 576 Maschinengewehre erbeutet worden. Hieroon entfallen auf die dem Generalobersten von Makenen unterstellten verbündeten Truppen 400 Offiziere, darunter zwei Generäle, 152.254 Mann Gefangene, 160 Geschütze, darunter 28 schwere, und 403 Maschinengewehre.

Einschließlich der auf dem östlichen Kriegsschauplatz gemachten und gestern veröffentlichten Gefangenenzahlen beträgt demnach die Summe der im Monat Mai in die Hände der verbündeten Truppen gefallenen Russen etwa 1000 Offiziere und über 300.000 Mann.

Oberste Heeresleitung.

WIB. Großes Hauptquartier, 3. Juni.  
Amtlich.

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

Um den von den Engländern besetzten, stark ausgebauten Ort Hooghe, etwa 3 Kilometer östlich von Ypern, entwickelte sich ein Kampf, der einen günstigen Verlauf für uns nimmt.

Wir sahen uns gezwungen, den Turm der Martinskirche in Ypern, auf dem feindliche Artillerie-Beobachtungsstellen erkannt waren, gestern zu beseitigen.

In der Gegend nördlich von Arras war die Kampfstärke auf der Front Souchez-Neuville und südlich wieder sehr lebhaft. Die Franzosen setzten dort am Nachmittag und in der Nacht mehrfach zu größeren Angriffen an, die an einzelnen Stellen zu erbitterten Nahkämpfen führten. Überall erlitten die Franzosen die schwersten Verluste, ohne irgendwelche Vorteile zu erringen.

Um den Besitz der Zuckerfabrik bei Souchez wird noch dauernd gekämpft.

Das Feuer der französischen Artillerie auf hinter unserer Stellung liegende Ortschaften forderte unter den französischen Einwohnern

gestern wieder zahlreiche Opfer, so z. B. in Angres, wo fünf Männer, 15 Frauen, 10 Kinder und in Mericourt, wo zwei Frauen getötet oder verletzt wurden.

Im Priesterwalde sind die Kämpfe noch nicht abgeschlossen.

In den Vogesen bewarfen unsere Flieger den Etappenort und Bahnknotenpunkt Remiremont und das feindliche Truppenlager bei Hohneck mit Bomben. Kleinere örtliche Gefechte entstanden heute Nacht in der Gegend des Fichtales bei Meheral.

#### Östlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

#### Südöstl. Kriegsschauplatz.

Die Festung Przemysl ist heute früh, nachdem in den Nachtstunden die sich noch haltenden Werke der Nordfront gestürmt waren, von uns genommen. Die Beute ist noch nicht zu übersehen. Gegenangriffe der Russen gegen die Angriffskolonnen und unserer Stellungen östlich von Jaroslau scheiterten vollständig.

Die Armee des Generals von Linfingen dringt in Richtung auf Zydaczow nordöstlich von Strzj vor und kämpft um den Dnjestrabschnitt westlich Nikolajow.

Die Beute der Schlacht bei Strzj ist auf 60 Offiziere, 12.975 Mann Gefangene, 14 Geschütze, 35 Maschinengewehre gestiegen.

Oberste Heeresleitung.

#### Tagesbericht unserer Verbündeten.

WIB. Wien, 3. Juni. (Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart, 3. Juni. 1915, mittags:

#### Russischer Kriegsschauplatz.

Deutsche Truppen erlürmten nachts die letzten russischen Stellungen der Nordfront von Przemysl und drangen heute um 3 Uhr 30 Minuten vormittags von Norden her in die Stadt ein. Von Westen und Süden ist unser 10. Korps eingedrungen. Seine ersten Abteilungen erreichten bald nach 6 Uhr vormittags den Hauptplatz der Stadt. Die Tragweite dieses Erfolges läßt sich noch nicht überblicken.

Der Angriff der verbündeten Truppen im Raume nördlich Strzj schreitet weiter erfolgreich fort. Bisheriges Ergebnis der Schlacht bei Strzj: 60 Offiziere, 12.975 Mann, 14 Geschütze, 35 Maschinengewehre erbeutet.

#### Italien. Kriegsschauplatz.

Die Italiener setzten die erfolglose Beschließung unserer Befestigungen an mehreren Punkten der Tiroler und Kärntner Grenze fort. Wo feindliche Abteilungen ins Feuer kamen flüchteten sie; so ein italienisches Infanterieregiment auf dem Plateau von Folgaria, mehrere Kompagnien bei Misurina und die von einer Offizierspatrouille von uns in Gradisca überfallenen Kavallerie und Bergjäger-Abteilungen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:

von Höfer, Feldmarschallsleutnant.

#### Przemysl gefallen.

Camberg, 5. Juni.

Man war ja auf das Ereignis seit einigen Tagen schon etwas vorbereitet, nachdem wir wußten, daß unsere Heere so dicht vor der heilumstrittenen Festung standen und daß sie schon fünf Vorwerke im Besitz hatten. Daß aber der Hauptschlag so rasch folgen würde, hatte man kaum zu hoffen gewagt, weil man sich sagen mußte, daß die Russen nicht so

leichtes Kaufes dieses kaum eroberte Besitztum aufgeben würden, mit dessen Eroberung sie seinerzeit einen ganz besonders vernichtenden Schlag gegen Österreich vollbracht zu haben vermeinten, und in dem sie sich besonders häuslich eingerichtet hatten. Hatte doch auch Väterchen Jar die Stadt mit seinem Besuche beehrt und sich dort von der Einwohnerschaft, d. h. es waren verkleidete Russen die man rasch herbeigeht hatte und die die Einwohnerschaft markieren mußten, huldigen lassen. Nun ist auch dieser russische Traum ausgeträumt. Die Festung ist wieder in unserem Besitz. Unseren siegreich vorstürmenden Truppen ist es bei ihrem unaufhaltsamen Vordringen gelungen diesen letzten Hauptstützpunkt der russischen Karpathenfront dem Feinde wieder zu entreißen. Noch ist es nicht bekannt, wie groß die Beute ist, die uns dabei in die Hände gefallen ist, doch wird sie sicher nicht gering sein, angesichts der großen Bedeutung, die Przemysl für die Russen hatte, und von wo aus sie einen besonders heftigen Stoß ins Herz Österreichs ins Werk setzen wollten. Damit ist es nun ein für allemal vorbei, und wir dürfen hoffen, daß man in Rußland allmählich einsehen lernt, daß es am Ende seiner Offensivkraft angelangt ist. Wir haben also allen Grund, uns mit unseren österreichischen Waffenbrüdern ehrlich zu freuen über den neuen schönen Sieg und unserer tapferen Truppen in Bewunderung und Dankbarkeit zu gedenken.

#### Locales und Vermischtes.

\* Camberg, 6. Juni. Im Publikum besteht der berechtigte Wunsch, über das Schicksal der zahlreichen Vermissten unseres Heeres soweit irgend möglich, Aufklärung zu erhalten. Diesen Verhältnissen Rechnung tragend, ist von dem Nachweisedeure des Kriegsministeriums in Verbindung mit dem Zentralkomitee der Deutschen Vereine vom Roten Kreuz eine umfassende Einrichtung zur Ermittlung unserer Vermissten geplant.

\* Camberg, 6. Juni. Das Reichsbank-Direktorium veröffentlicht in der heutigen Nummer unseres Blattes eine Bekanntmachung die unseren Lesern, die auf die Kriegaanleihe gezeichnet haben, zur Beachtung empfohlen wird.

\* Camberg, 5. Juni. Der hohe Fronleichnamstag nahm in unserer Stadt bei dem schönen sonnigen Wetter auch im Kriegsjahr 1915 einen feierlichen Verlauf. Sowohl der Festgottesdienst in der Kirche als auch die glanzvolle Prozession durch die reich geschmückten Straßen hatten eine große Teilnehmerzahl aufzuweisen. An den gelichteten Männerreihen, namentlich bei den Vereinen konnte man sehen, daß ein große Anzahl Männer und Jünglinge infolge der jetzigen Kriegszeit fehlten.

\* Würgefer, 5. Juni. Der Blaserlehrerling Frh Schrod welcher bei Blasermeister Philipp Müller gelernt, hat seine Gesellenprüfung in Limburg mit gut bestanden.

#### Vereins-Nachrichten.

Turngemeinde Camberg. Heute abend Punkt 7½ Uhr Turnstunde. Um vollzähliges und pünktliches Erscheinen wird gebeten.

#### Spart Brotmarken

Verantwortlicher Redakteur und Herausgeber: Wilhelm Ammelung, Camberg.



## Der Reichskanzler über den Treubruch Italiens.

Am 28. Mai das Haus in die Tagesordnung eintrat, nahm Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg im Reichstage das Wort, um den Treubruch Italiens zu brandmarken. Der Kanzler führte aus:

Meine Herren! Als ich vor acht Tagen zu Ihnen sprach, bestand noch ein Schimmer von Hoffnung, daß das Vordringen Italiens verhindert werden könnte. Die Hoffnung hat getrogen. Das deutsche Empfinden läßt sich, an die Möglichkeit einer solchen Wendung zu glauben. Jetzt hat die italienische Regierung selbst ihren Treubruch mit blutigen Feiern unvergänglich in das Buch der Weltgeschichte eingeschrieben.

Denn daß ein Blutstropfen gekostet wäre, ohne daß das Leben eines einzigen Italieners gekostet wurde, konnte Italien die lange Liste von Konzessionen haben, die ich Ihnen neulich vorlesen habe: Land in Tirol und am Brenno, sowie die italienische Junge Linz, Verteidigung nationaler Wünsche in Triest, freie Fahrt in Albanien, der wertvolle Hafen von Valona. Warum haben sie es nicht genommen? Wollen sie etwa das deutsche Tirol erobern? Gähne weg! Wollte sich Italien an Deutschland reiben, an dem Lande, dem es doch in seinem Werden zur Großmacht so manches zu verdanken hat, an dem Lande, von dem es durch feierliche Interessengegenstände getrennt ist? Wir haben in Rom keinen Zweifel gelassen darüber, daß ein italienischer Angriff auf die österreichisch-ungarischen Truppen auch deutsche Truppen treffen würde. Deshalb hat Rom die Wiener Vorläufe so leichtfertig abgewiesen. Das italienische Kriegsmantel, ein Dokument, in dem das schlechte Gewissen hinter hohen Schraffen versteckt ist, gibt uns keinen Aufschluß.

Die römischen Staatsmänner hatten kein Recht, an die Vertrauenswürdigkeit anderer Nationen denselben Maßstab anzulegen, den sie sich für die eigene Vertragstreue gebildet hatten. Deutschland bürgte mit seinem Worte dafür, daß die Konzessionen durchgeführt werden würden. Da war kein Raum für Mißtrauen.

Es war wohl deshalb so spät, weil die römischen Staatsmänner sich nicht reue hatten, lange vorher, während der Dreibund noch lebte und lebte, derselbe Dreibund, von dem König und Regierung auch nach Ausbruch des Weltkrieges ausdrücklich anerkannt hatten, daß er weiter bestünde, daß sie lange vorher sich mit der Tripartite so tief eingelassen hatten, daß sie sich aus ihren Armen nicht mehr losmachen konnten. Schon im Dezember waren Anzeichen für eine Schwenkung des römischen Kabinetts zu erkennen. Zwei Eisen im Feuer zu haben, ist ja immer nützlich, und Italien hatte ja auch früher schon keine Vorliebe für Extratouren gemacht. Aber hier war kein Tausch, hier ist blutige Walfahrt, auf der Deutschland und Österreich-Ungarn gegen eine Welt von Feinden um ihr Leben ringen.

Und, m. S., das selbe Spiel wie gegen uns, haben die römischen Staatsmänner auch gegen ihr eigenes Volk gespielt. Aber den Gang der österreichischen Verhandlungen, über das Maß der österreichischen Konzessionen wurde das Volk gefesselt im Dunkel gehalten. So kam es, daß nach dem Austritt des Kabinetts Salandra sich niemand mehr fand, der den Mut hatte, eine neue Kabinettsbildung zu übernehmen, und daß in der entscheidenden Debatte über die Kriegsvollmacht kein Redner der konstitutionellen Partei des Senats oder der Kammer den Wert der weitgehenden österreichischen Konzessionen auch nur zu würdigen versuchte. In dem Kriegstaumel sind die ehrlichen Politiker verstummt.

Wir haben alles getan, um die Abwehr Italiens vom Bunde zu verhindern. Wir werden auch diesen Sturm aushalten. Von Monat zu Monat sind wir mit unseren Verbündeten immer enger zu einander gewachsen. Von der Wille bis zur Bulowina haben wir mit unseren österreichisch-ungarischen Kameraden monatelang gegen eine Riesenmacht

gefeuert. Dann sind wir siegreich vorgetreten und vormalig. An dem Geiste der Treue und Freundschaft und Tapferkeit, von dem die Zentralmächte unerschütterlich befeuert sind, werden auch neue Feinde zu schanden werden.

Die Türkei feiert in diesem Kriege eine glänzende Wiedergeburt, und das gesamte deutsche Volk verfolgt mit Begeisterung alle einzelnen Akte des hartnäckigen und siegreichen Widerstandes, mit dem die uns treu verbündete türkische Armee und Flotte die Angriffe der Gegner mit wuchtigen Schlägen zu parieren weiß. Gegen die lebendige Mauer unserer Krieger im Osten sind die Gegner bisher vergeblich angestürzt. Mag auch an einzelnen Stellen der Kampf hin und her gewogen haben, mag hier oder dort ein Schützenarab oder ein Dorf verloren oder gewonnen worden sein, der große Durchbruch, den uns unsere Gegner seit fünf Monaten ankündigt, ist ihnen nicht gelungen und soll ihnen nicht gelingen. Sie werden an der todesmutigen Tapferkeit unserer Soldaten scheitern.

Meine Herren, alle Machtmittel der Welt haben unsere Feinde bisher vergeblich gegen uns aufgebracht, eine ungeheure Koalition, tapfere Soldaten — wir wollen die Feinde nicht verachten, wie es unsere Gegner wohl gern tun —, den Plan, eine Nation von 70 Millionen mit Weibern und Kindern auszuheuern, Lug und Trug. Wenn die Realisierungen der uns feindlichen Staaten glauben, durch Völkervertrag und durch die Entlassung eines blinden Hasses die Schuld an dem Verbrechen dieses Krieges abzuwälzen und den Tag des Erwachens hinausschieben zu können, wir werden uns, gestützt auf unser gutes Gewissen, auf die gerechte Sache und auf unser heroisches Schwert, nicht um Saarebreite von der Bahn abdrängen lassen, die wir von je als richtig erkannt haben. Jammten dieser Vermittlung der Geister auf der einen Seite acht das deutsche Volk ruhig und sicher seinen eigenen Weg. Nicht mit Sak führen wir diesen Krieg, aber mit Born, mit heiligem Born, und je größer die Gefahr ist, die wir, von allen Seiten von Feinden umdrängt, zu bestehen haben, je mehr uns die Liebe zur Heimat tief an das Herz packt, je mehr wir sorgen müssen für Kinder und Enkel, um so mehr müssen wir ausharren, bis wir uns alle nur möglichen Sicherheiten dafür geschaffen und erkämpft haben, daß keiner unserer Feinde, nicht vereinzelt, nicht vereint, wieder einen Waffengang wagen wird. Je wilder uns der Sturm umtobt, um so fester müssen wir uns unser eigenes Haus bauen.

Für die Gewinnungen einiger Kraft, unerschrockenen Mutes und grenzenloser Opferwilligkeit, die das ganze Volk befeuert, für die treue Mitarbeit, die Sie, meine Herren, vom ersten Tage an zäh und fest dem Vaterlande leisten, übermittle ich Ihnen im Auftrag Seiner Majestät, Ihnen als den Vertretern des ganzen Volkes den besten Dank des Kaisers. In dem gegenseitigen Vertrauen darauf, daß wir alle eins sind, werden wir siegen, einer Welt von Feinden zum Trotz!

Nach dieser Rede, die von stürmischem Beifall oft unterbrochen und begleitet war, vertagte sich das Haus.

### Verschiedene Kriegsnachrichten.

Von der milit. Zentralbehörde zugelassene Nachrichten.

**Großer Andrang von Kriegsfreiwilligen in Kärnten und Tirol.**  
Im Bereich des Innstädter Korpsbezirks haben sich seit Pfingstsonntag, wie berichtet wird, über 10 000 Kriegsfreiwillige gemeldet. 4000 von ihnen haben jüngst das militärische Alter hinter sich: über 1000 davon stehen zwischen 65 und 70 Jahren, ein Zeichen dafür, mit welcher Begeisterung die Tiroler ihr Land verteidigen wollen. Ferner wird aus Raibach gemeldet, daß sich dort bisher 3000 Männer im Alter von 50 bis 60 Jahren als Kriegsfreiwillige gegen Italien gemeldet hätten.

### Schwierige Mobilmachung in Italien.

Der „Nationalzeitung“ wird gemeldet: Die Mobilmachung in Italien läuft auf den Strecken Pisa—Genova und Turin—Mailand auf ungelöste Hindernisse. In Chivasso an-

gesammene Italiener, darunter zahlreiche Überläufer, führen diese Hindernisse auf Störungen im Eisenbahnbetriebe durch Tunnel-einstürze und andere Attentate revolutionärer Elemente zurück. Auf den Bahnhöfen spielen sich furchtbare Abschiedsszenen zwischen jungen Soldaten im Alter von 20 bis 23 Jahren, ihren Frauen und Kindern ab. In Novara, Alessandria und Brescia stürmte die Menge die Rathäuser wegen Brotmangels. Der amtlichen Berichterstattung wird vom Volke größtes Mißtrauen entgegengebracht, weil die wichtigsten Einzelheiten vom Bombardement von Venedig und Ancona unterschlagen wurden.

### Serbien Kriegsmüde!

Nach Mitteilungen aus Sofia meldet die „Reituna Bepore“, der russische Sondergesandte Fürst Trubekow sei plötzlich von Sofia abgereist, zum Protest gegen die Unmöglichkeit, seine Mission, die eine Besserung der serbisch-bulgarischen Beziehungen bezwecke, zu erfüllen. Die Serben geben im Gegenteil zu verstehen, daß es nicht unmöglich sei, daß sie einen Separatfrieden mit Österreich schließen.

### Die schweren Verluste der Russen.

Aus Petersburg meldet vom 25. d. M. die „Röln. Volksztg.“: Der bekannte Kriegskorrespondent Remnikowitsch Dantschenko dröhrt an „Ruskoje Slowo“ den ersten eingehenden Bericht über die Kämpfe am San. Die Übergänge bei Jaroslaw und Siemara wurden von 14 Regimenten russischer Elitetruppen, darunter der berühmten „Eisernen Brigade“ der Sibirier gehalten. Dantschenko stürmte die preußische Pflanzung mit 200 000 Mann an, einbezüglichen Garde-Granadiere. Die Russen waren furchtbar, jeder Koll auf dem rechten Sanuser wurde mit Blut erkaufte. Auf russischer Seite fielen General Rastewitsch und neun Regimentskommandeure.

### Der Kampf um die Dardanellen.

Ein verwundeter französischer Offizier hat nach dem Meuter-Bureau erzählt, er habe nie ein solches heftiges Feuer erlebt, als während und nach der Landung der Truppen an den Dardanellen. Es war ein wahrer Regen von Schrapnell und Maschinengewehr- und Geschützfeuer. Die Geländeziffern der Verluste sind noch nicht bekannt. Man nimmt an, daß die Verbündeten in den ersten drei Tagen 8000 bis 9000 Mann verloren haben. — In Übereinstimmung mit dieser Erzählung stehen die Berichte russischer Blätter, wonach die Heresieleitung die Hoffnung auf einen baldigen Erfolg gegen Konstantinopel aufgegeben hat. Der „Ruskoje Slowo“ schreibt sogar, es wäre besser, wenn die Dardanellenfront in die Westfront verlegt würde, um die russische Front zu entlasten.

### Englands neue Männer.

Wenn in schweren Kriegsjahren eine durchgreifende Umbildung des Ministeriums eines Landes vorgenommen wird, kann darin leicht ein Zeichen der Schwäche erblickt werden. Vollends in England, wo seit Jahrhunderten im Wechsel der Ministerien zwischen den beiden einzigen großen Parteien immer ein in sich geschlossenem Parteiministerium dem andern gefolgt ist, ist die Bildung eines Koalitionsministeriums, in dem Liberale und Konservervative ziemlich gleichmäßig vertreten sind, bei unvorhergesehenem Fortleben der liberalen Mehrheit im Unterhause etwas Neugierde erregend. Der große Umgestalter Krieg hat auch dies Ungewöhnliche, aller englischen Tradition widersprechende, zugebracht.

Wir dürfen nur nicht glauben, daß bei dieser Erneuerung eine Abwägung des englischen Kriegswillens beabsichtigt sei. Jedenfalls nicht als Grund. Denn veranlaßt worden ist die Umwandlung des liberalen Kabinetts in ein liberal-konservatives durch den übereinstimmenden Wunsch beider Parteien, die in der Kriegserklärung und Kriegsführung hervorgerufenen Mängel so schnell als möglich abzuwehren. Durch den Eintritt der Imperialisten Lansdowne, Balfour, Chamberlain in das Kabinett ist der Entschluß, den

Krieg so gut und so lange als möglich weiterzuführen gewiß nicht abgeschwächt worden. Der unerminderte Kriegswille spricht sich insbesondere auch darin aus, daß der Ministerpräsident Lord Grey, der im letzten Kabinett die Marine- und Luftfahrt auf einen unbedeutenden Ehrenposten abgehoben und dafür die schwierige Frage der Munitionsversorgung ein eigenes Ministerium unter Leitung von Lord Balfour gebildet worden ist. Trotzdem ist es fraglich, ob das neue Kabinett Gebilde eine innere Kräftigung Englands bewirken wird. Einweilen macht die liberale Presse aus ihrem Verdruss über den Bankrott des liberalen Regiments kein Hehl. Die Trennung der Führer bisher die Regierung in allem unterstützt hatten, sind aus äußerer Verstimmt darüber, daß der Minister Lord Grey einen Posten im Koalitionskabinet erhalten hat. Damit ist die schon mit der Unterdrückung des Königs vererbene Homeralität (Selbstverwaltung für Irland) endgültig erledigt, denn Lord Grey ist Gegner des Gesetzes, das von den Konservervativen verlangte Maßnahme gegen die Roten an Kriegsmannschaften, die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht, welche nicht ohne heftige Kämpfe mit den liberalen Wählern der Arbeiterschaft und der Zentren durchzuführen lassen. Das Experiment, den Bankrott des liberalen Regiments durch ein Koalitionskabinet zu verkleinern, wird also an der äußeren Politik kaum etwas ändern, dagegen im Innern manchen großen Schwierigkeiten begegnen und gewiß keine Eingriffe schaffen.

## Politische Rundschau.

### England.

Die konservativen Londoner Blätter fordern die neue Regierung zur Einschränkung der allgemeinen Wehrpflicht auf. Bei dem großen Einfluß, den gerade die konservativen Presse in England besitzt, kann man dies wohl als Vorläufer einer Regierungsveränderung in diesem Sinne betrachten.

Auf die Anfrage eines Abgeordneten hat der Präsident des Handelsamts mitgeteilt, daß das in England befindliche Vermögen von Deutschen und Österreichern sich auf etwa 97 Millionen Pfund (1940 Mill. Mk.) beläuft. Der amtliche Behälter verhandelt mit den englischen Gläubigern, um ihre Ansprüche aus den in England befindlichen feindlichen Vermögen zu bedenken.

### Italien.

Der „Avanti“ enthält einen von der Zensur vielfach unterbrochenen Bericht über die Verhaftung zahlreicher Turiner Sozialisten und über die militärische Besetzung des Turiner sozialistischen Parteihauses. Mehrere sozialistische Parteimitglieder haben ihr Erscheinen eingestellt, weil sie im Ansehen nicht durch die Zensur entstehen lassen wollten. Das Hauptorgan „Avanti“ erwidert weiter, weil es glaubt, durch die Sühnung sozialer Maßnahmen den Parteigenossen nützen zu können.

### Spanien.

Nach in Paris aus Madrid vorliegender Nachrichten teilen die Minister zur Aussprache der internationalen Lage und zur Ausarbeitung der Neutralitätsklärung Spaniens in dem Krieg mit den Zentralmächten zusammen. Der Kriegsminister sagte die Maßnahmen aus, die ihm unter den obwaltenden Umständen angebracht erschienen, und schloß unter anderem vor, allen militärischen spanischen Unterleuten den Aufenthalt in einem der kriegführenden Länder zu untersagen.

In Madrid hat eine Konferenz zwischen dem päpstlichen Nuntius, dem König und der Regierung Spaniens stattgefunden, bei der über die eventuelle Verlegung des Vatikan infolge des Krieges gesprochen wurde. Verschiedene Städte, darunter Barcelona, Valencia und Sevilla, wurden als mögliche päpstliche Residenz der Erhebung unterzogen. Der König schloß schließlich den Escorial vor, der groß genug sei, um den ganzen Vatikan unterzubringen. Man glaubt, daß eine Verlegung des Vatikan nicht unmöglich sei, hat jedoch das Anerbieten im Prinzip angenommen.

## Das seltsame Licht.

12] Erzählung von E. Frhr. v. Starjegg.

(Fortsetzung.)

„Er hat uns nie etwas darüber geschrieben“, sagte sie nach geraumer Zeit, „ebensowenig von seinen Beziehungen zum Fürsten Michael, von dem man sich erzählt, daß er in russischen Diensten in Österreich —“, sie lachte.

„Espionage getrieben hat“, ergänzte Feldern. Seine Worte klangen hart, und er schien jetzt alle Selbstbeherrschung wieder gewonnen zu haben. „Unabhängig Frau! Ich darf Ihnen verraten, daß Fürst Michael, den ich seit langen Jahren kenne, ein Ehrenmann von tadellosem Ruf ist. Kann man nicht im Nachrichtenendienst seines Vaterlandes tätig und doch ein Ehrenmann sein?“

„Für sein Vaterland soll man jedes Opfer bringen“, sagte sie zusammenfassend, „denn unwillkürlich mußte sie daran denken, daß ihr Bruder, wenn er des Fürsten rechte Hand war, doch sicher von seinen Unternehmungen wußte, ja, daß er sogar tätigen Anteil daran nahm. Aus diesem Gedanken heraus sagte sie hinzu: „Ich verstehe sehr wohl, daß Fürst Michael nur das tut, was die Pflicht gegen sein Vaterland gebietet. Wenn es aber ein anderer tut, wenn mein Bruder —“

„Verzeihen Sie, anständige Frau! Es ist das selbe, denn Ihr Bruder ist russischer Unterleutnant. Seine Heimat ist Rußland. Eine andere hat er nicht.“

„Nimmermehr“, rief die Frau, und wie abwehrend streckte sie die Hände aus. „Niemand kann seine alte Heimat ver-

leugnen. Sein Herz gehört dem Flecken Erde, auf dem er geboren ward. Wehe dem Unseligen, der seine Heimat vergißt, mag ihn des Lebens Flut auch treiben wohin sie mag. Kennen Sie die geheimnisvolle Zusammenhänge nicht, die zwischen dem Menschen und seinem Heimatort besteht? Wissen Sie nicht, daß alles, was wir sind, letzten Endes im Heimatboden wurzelt?“

Wie ein brauender Bergbach hatte sich ihre Rede über ihn ergossen. Jetzt stand sie vor ihm, mit glühenden Wangen und vibrierenden Lippen. Aber er gab sich nicht geschlagen.

„Unabhängig Frau“, sagte er leise, „das alles mag im großen und ganzen zutreffen. Aber Sie dürfen diese an sich berechtigten und zutreffenden Grundgedanken nicht auf jene anwenden, die keine Heimat haben.“

„Die keine Heimat haben?“ fragte sie tonlos.

„Ja“, bekräftigte er, „die keine Heimat haben! Ihr Bruder war, wenn ich ihn recht verstanden habe, einer der vielen, die mit ihrem jungen heißen Leben nicht fertig werden und die fruchtlos, weil sie die Träume ihres lebensfertigen Daseins nicht mit der harten Wirklichkeit in Einklang zu bringen vermögen; denn — es klang ein leiser Spott durch seine Worte — auch die Mutter, der Heimatboden, das Vaterhaus streicheln uns nicht immer. Mit dem bloßen Befehl ist da nichts getan. War Ihr Bruder nicht einer jener Heimatlosen?“

„Mein Bruder?“ fragte sie erstaunt.

„Ja, Ihr Bruder. An dem Tage, da Ihr

Herr Vater ihn aus dem Hause stieß, war er ein Heimatloser, ein Entwurzelter.“

Frau von Berner schrak zusammen. Sollte jener Mann mit seinen grausamen Worten nicht recht? Graf Feldern aber fuhr fort:

„Vom Heimatboden vertrieben, von den Menschen, die einem die liebsten waren, verstoßen, wird man durch die Welt gehegt. Nimmt man da nicht die Heimatliebe, die einem noch langer Irrfahrt geboten wird? In man nicht zufrieden, endlich irgendwo ein Flecken Erde zu finden, von dem man sagen kann: Hier ist meine Heimat? Ach, es gibt ja nicht nur einzelne Menschen, die heimatlos sind. Ganze Völker haben keine Heimat!“

Durch seine Worte schloß sich verhaltenes Weh, das lange unterdrückt schien und nun mit elementarer Kraft sich Bahn brach:

„Ich bin Pole, anständige Frau. Meine Wiege stand in Warschau. Ausgedrückt im Holz gegen unsere Unterdrücker, ward mir früh klar, daß Polens Kultur niemals auf friedliche Weise vom Varenteiche zurückgewonnen werden kann. An der russisch-polnischen Grenze branden unversöhnlich zwei Weltanschauungen gegeneinander. Glauben Sie nicht, anständige Frau, daß wir alle, von Galizien bis hinauf nach Litauen, bis in die Ebene von Moskau, heimatlos sind? Und dennoch siehe ich in Diensten der Unterdrücker. So glauben Sie wenigstens. Was ich aber auch tue, mein einziges Bestreben ist, mitzuwirken an der Vorbereitung für den großen Tag, der uns Befreiung vom Joch bringt. Im Kriege sind auch die Mittel des Krieges erlaubt. Polen aber führt seit hundert Jahren den Krieg gegen Ruß-

land. Wir haben uns lange abgemüht, das wir aus eigener Kraft nicht siegreich sein können. meine Lebensarbeit aber ist meinem Volke die Wille zu verschaffen, um es für den großen Augenblick zu rüsten, um den großen, heißersehnten Tage herauszuführen. In diesem Kampfe der Dunkelheit sind mir alle Mittel recht; denn auch die Heimatlosen lieben den Flecken Erde, von dem man sie vertrieb, oder den brutale Gewalt ihnen stiehlt.“

Er schwieg und wartete auf ein Zeichen von ihr, daß sie ihm zuhörte. Aber Freile von Berner schwieg. Mit kopfendem Herzen hatte sie ihm zugehört, und so wenig sie in den geheimsten Gedanken dieses Mannes eindringen vermochte, so sehr war sie doch von dem erhellten, was er in heißer Leidenschaft toben bekannt hatte.

„Und nun“, sagte er nach einer Weile, „bin ich Ihnen noch Rechenschaft schuldig über das Geheimnis, das mich umgibt.“

„Es ist heute so viel auf mich eingedrungen, daß ich Sie bitte, Graf Feldern, mich jetzt allein zu lassen.“

Er verneigte sich.

„Unabhängig Frau, geben Sie mir wenigstens eine Erklärung mit?“

„Ich liebe Sie, Graf Feldern, ich habe das nicht genug.“

Da stürzte er vor ihr nieder auf die Knie und bedeckte ihre Hände mit heißen, heißen Lippen, sie aber machte sich los, von ihm zu sich empor und bot ihm den Mund. — Graf Feldern durfte jubeln. Als er im Dunkel dieses Julianendags quer durch das Waldchen hinter seinem Hause in seine Wo-



## Kriegsereignisse.

20. Mai. Ostlich Jaroslaw und bei Stenowa werden die Russen unter schweren Verlusten zurückschlagen. Bei Sambor verlieren sie einen Dampfschiffpunkt.
21. Mai. In Westlandern erleiden die Engländer bei einem zirkelartigen Angriff schwere Verluste. Im Walde von Malm schließt ein Angriff der Franzosen unter blutigen Verlusten für sie. — Die Russen werden an mehreren Stellen über die Dnissa geworfen. Die südlich des Njemen geschlagenen Russen fliehen auf Komno zu. Der russische Vorstoß über den Dniestr kommt an der Bruchlinie zum Stehen.
22. Mai. Englische Angriffe werden im Westen südwestlich von Neuve Chapelle abgewiesen. Französische Vorstöße an der Vorelshöhe brechen im Feuer der Unken zusammen. — In Nordpolen wird bei einem Reitergefecht ein Regiment der russischen Infanterie in der Schlacht aufgerieben.
23. Mai. Französische Angriffe an der Straße Pishune-Vens und bei der Vorelshöhe werden abgewiesen. Bei Neuville gehen wir vor, im Briesterwalde weisen wir einen feindlichen Vorstoß zurück. — In Nordpolen wird der russische Nordflügel bei Szwale geschlagen. — Bei Sed il Vahr an der Dardanellefront werden die türkischen Truppen den angreifenden Feind zurück. Mehrere englische Panzerfahrzeuge werden beschädigt.
24. Mai. Italien überreicht die Kriegserklärung an Österreich-Ungarn. — Auf dem westlichen Kriegsschauplatz erleiden die Engländer und Franzosen schwere Verluste bei vergeblichen Angriffen. — Meldung, daß das russische Vintenschiff „Banteleimon“ (früher „Potemkin“) durch ein türkisches Unterseeboot versenkt wurde. — Kräfte der österreichisch-ungarischen Flotte greifen die Ostküste von Venedig bis Barletta an. Der italienische Zerstörer „Turbine“ wird in Brand geschossen und muß sich ergeben.
25. Mai. In Vindern geht unser Angriff in Richtung Opatowitz vorwärts. — In Nordpolen werden die Russen über die Dnissa geworfen. — In Gallien nimmt die Armee des Generaloberst v. Madonsen die Östliche nördlich Brzempl erneut auf. Eine Anzahl starkbesetzter Orte wird im Sturm genommen. — Südöstlich von Brzempl gehen die Österreicher erfolgreich vor. — Das englische Schlachtschiff „Triumph“ wird im Golf von Caros torpediert und sinkt.
26. Mai. Nördliche Vorstöße der Engländer auf dem westlichen Kriegsschauplatz scheitern. Ein großer französischer Angriff an der Straße Bethune-Souchez wird vollständig unter großen Verlusten der Franzosen abgewiesen, ebenso ein Angriffsoversuch im Briesterwalde. — In Nordpolen verspillern russische Nachschübe. — Die Armee Madonsen dringt weiter in Gallien vor. Der Ort Swiete wird genommen. — Ostlich Radymno stürmen Österreicher den Brückenkopf und gehen über den San. — Kleinere Geheide zwischen Österreich und Italien an der Grenze von Tirol und Kärnten, die für die Österreicher günstig sind.
27. Mai. Französische Durchbruchversuche zwischen Vervelles und der Vorelshöhe scheitern vollständig. Feindliche Vorstöße bei Szwale und im Briesterwalde werden abgewiesen. — Die Besatzungen von Souhend an der unteren Themse werden bei einem deutlichen Luftangriff bombardiert. — In Gallien schießt der Vornach der Unken nördlich Brzempl und in der Gegend von Straj rückt vorwärts. — An den Dardanelle wird das englische Vintenschiff „Marsic“ vor Sed il Vahr in den Grund gebohrt. Österreichische Maschinenpistolen vernichten bei Caprice zwei italienische Kompanien.
28. Mai. Im Briesterwalde erleiden die Franzosen eine schwere Niederlage. — In Nordpolen gehen die Unken an der Dnissa erneut vor. — Nordöstlich von Brzempl geht unser Angriff vorwärts.

## Von Nah und fern.

Eröffnung des Erholungsheims für erblindete Krieger auf Rügen. Der Reichs-

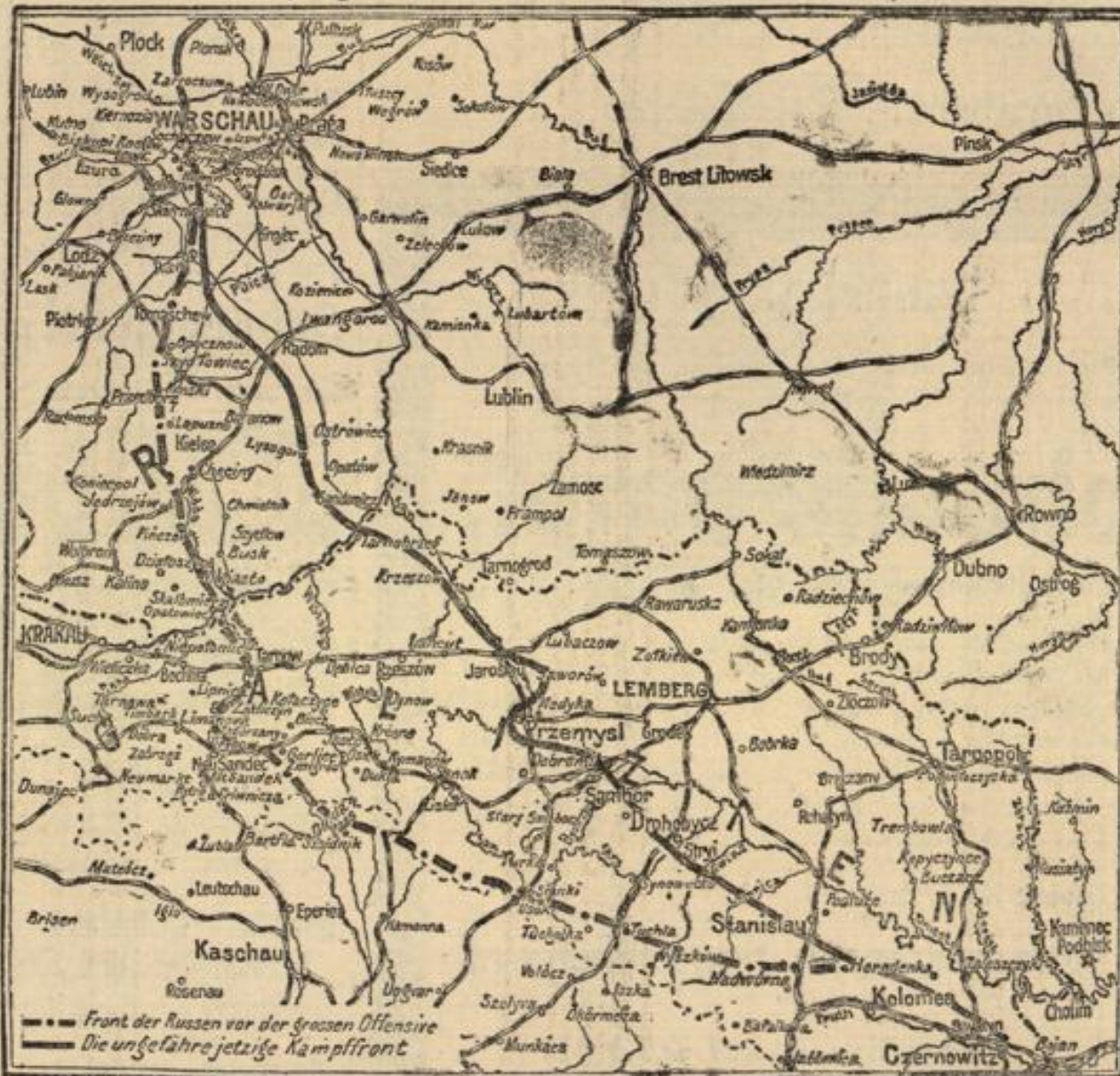
deutsche Blindenverband zu Binz auf Rügen eröffnet am 5. Juni sein größtes Erholungsheim für erblindete Krieger. Diese sollen dort körperliche Erholung im Kreise lebender und blinder Freunde finden. Einige Stunden täglich haben sie Gelegenheit, sich mit der Blindenarbeit und leichten Beschäftigungen zur Unterhaltung und Förderung der Handfertigkeit zu betätigen, um Gelerntes zu vertiefen und Neues zu lernen, um so mit frischem Mut sich vorzubereiten. Der Verband übernimmt sämtliche Kosten.

als sonst beginnen, damit die älteren Schüler Gelegenheit haben, bei den Erntearbeiten mitzuwirken. Die der „Reichsh.“ von ausländischer Seite her, sind zurzeit auch beim preussischen Kultusministerium und dem Provinzialschulkollegium in Berlin Erhebungen nach der Richtung im Gange, die Sommerferien etwas früher als an dem zu Beginn des Schuljahres festzusetzen. 2. Juli beginnen zu lassen, damit sich die Schüler an den Erntearbeiten beteiligen können. Endgültige Beschlüsse sind jedoch noch nicht gefaßt, und das Ergebnis der

Begnadigung des Mörders Vogt. Der Großherzog von Hessen hat den wegen Mordes an dem Privatgelehrten Hendrich in Darmstadt zum Tode verurteilten Wilhelm Vogt zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe begnadigt. Die Antiklerin Frau Hendrich hat bekanntlich am 6. Mai im Gefängnis Selbstmord begangen.

Die Opfer der deutschfeindlichen Ausschreitungen in England. Nach einer Neukermeldung sind bei den deutschfeindlichen Ausschreitungen in England anläß-

## Die Folgen unseres Durchbruchs am Dunaec.



Unser Durchbruch am Dunaec hatte drei Hauptfolgen. Die erste war die, daß neben den zurückstreichenden Truppen der russischen Dunaecfront auch die russische Armee am Dnissa, welche mit den Dunaecruppen nach Norden zu folgen ausgereicht war, zurückgehen mußte. Nach Wegfall der Dunaecfront schwenkte nämlich ihr linker Flügel an der Weichsel, bei Opatowitz, sozusagen in der Luft und konnte jederzeit im Rücken angegriffen werden. Wir haben daher diese Truppen der Dnissalinie bis hinter Kleic zurückgehen und unerwarteterweise sogar die Verteidigungsstellung des Gebirgsrückens Jasagora aufgeben. Späterer Versuch der Russen, aus dem Gebirgsgeleise östlich des Jasagora wieder Gelände zu gewinnen, scheiterten. Die zweite Folge war die Verlegung der Ver-

teidigungslinie vom Dunaec an den San. Auch diese Linie hielt vor der Sturmfront der Angreifer nicht stand. Nur in dem sogenannten Sammel, das heißt zwischen San und Weichsel, leisteten russische Kräfte, gestützt auf das befestigte Sandomir, noch Widerstand, da ihnen von nördlich der Sammelung russische Verstärkungen zur Verfügung stehen. Mit dem Durchbruch der Verbündeten durch die Sammel bei Jaroslaw und südlich Brzempl ist der russischen Beziehung dieses Dries das angegriffene Sandomir aus der Festung unmöglich gemacht, denn die beiden Armeen des sie umflossenden Bogens beherrschen die einzige zur Verfügung stehende Ausgaststraße nach Lemberg. Die dritte Hauptfolge des Sieges am Dunaec war der Abzug der russischen Karpathenarmee nach Norden, der unter

heftigem Nachdrängen der verbündeten Truppen erfolgte. Nach dem Durchbruch der russischen neuen, nach Süden gerichteten Front zwischen Drohobycz und Siraj ist nunmehr nicht nur der rechte Flügel der russischen Karpathenarmee ernstlich bedroht, sondern der Weg nach Lemberg nur noch durch den Dniestr gesperrt, hinter dem die Russen den letzten Widerstand zur Rettung Lembergs versuchen dürften. Der Vorstoß des linken russischen Flügels vom Dniestr nach dem Bruch sollte die Verbündeten dazu veranlassen, sich durch Entsenden von Verstärkungen dorthin zu schwächen. Dieser Plan mißlang durch Zurücknehmen des betreffenden Flügels hinter den Bruch und Abweichen aller russischen Verbände dorthin zu folgen. Die Offenheit des linken Flügels wurde, nachdem der Beschlag erkannt worden war, ein effizient-

## Eine Gartenstadt für invalide Offiziere.

In Moskau bei Magdberg ist, wie aus Halle a. S. gemeldet wird, eine Gesellschaft gegründet, die im Regierpark dort eine Gartenstadt für invalide Offiziere errichten will. Es sollen Einzelvillen gebaut werden, die zu möglichst niedrigen Preisen invaliden Offizieren und ihren Angehörigen zur Verfügung gestellt werden.

Die großen Ferien und die Ernte. In Schienen haben die Behörden angeordnet, daß die „großen Ferien“ vierzehn Tage früher

Veratungen dürfte erst Mitte Juni bekannt gegeben werden.

Drei Personen durch Gasvergiftung umgekommen. Als der Arbeiterpartei in Linden bei Hannover von der Nachschicht nach Hause kam, fand er seine Haushälterin und seine beiden Söhne im Alter von zehn und acht Jahren als Leichen in den Betten vor. Der Tod war durch Gasvergiftung erfolgt, da sich der Gaszylinder vom Kochherd gelöst hatte und der Hauptabzug ungenügend weit geöffnet war.

lich der Torpedierung der „Lusitania“ 855 Personen verlegt, 732 Geschäfte beschädigt und 2360 Personen, darunter über 1000 Deutsche verhaftet worden. In Verfolg der Unruhen wurden weitere 7420 Deutsche und 5570 Österreicher auf Befehl der Regierung in Schutzhaft genommen.

Ein englisches Flugzeug abgestürzt. Der „Temps“ berichtet: In Dazebrou entzündete sich der Motor eines englischen Flugzeuges. Das Flugzeug ging Feuer und stürzte zu Boden.

nung eile — die reiche Erbin, die reichste Frau im ganzen Bode war sein. Er konnte nicht ruhig die Entwicklung der Dinge abwarten.

Inspektor Wallace wartete Stunde um Stunde vergeblich auf das Zeichen, das Baron Mons ihm zu geben versprochen hatte, sobald der Diener die Villa Traunstein verlassen haben würde.

Er benutzte die ihm unendlich dünkende Wartezeit, um die merkwürdige Karte einer anonymen Prüfung zu untersuchen. Seit wannige Jahren hatte er ausschließlich in diplomatischen Angelegenheiten Verwendung gefunden und sich besonders mit der Entzifferung von Handschriften und Chiffre-Schriften befaßt.

Für ihn unterlag es gar keinem Zweifel, daß diese Karte ebenso wie das rote Licht für irgend jemand eine Benachrichtigung darstellte, daß sie möglicherweise sogar eine Mitteilung enthielt. Er konnte von seinem Aufenthalt in New York die seitlichen Chromdokumente, die alles das, was darauf niedergeschrieben war, nur mitleiden, wenn man sie von ihrer Mäntel mit Acetylenlicht beleuchtete, während man sie von vorn mit einer Flamme beleuchten mußte, in der Arien und Chrom langsam vorantreiben. Zum waren auch die seitlichen Dokumente der Scharfstrahlen auf Vorder-Indien bekannt, die nur lesbar waren, wenn man die Blätter mit dem Saft der Traurame bestrich, einer Pflanzenart, die nur wenigen Eingeborenen bekannt ist.

Doktor von Bergheim hatte ihm bereit-

fügung gestellt, mit deren Hilfe er versuchen wollte, der geheimnisvollen Karte das zu entlocken, was sie seiner Ansicht nach enthielt. Aber gleichviel, womit er sie behandelte, es wollte auf dem weißen Karton sich nichts zeigen, was seinen Verdacht bestätigte.

Um neun Uhr erhielt er von Baron Mons einen Brief, den das Saundmädchen der Villa überbrachte. Er enthielt nur die wenigen Zeilen:

„Graf Geldern bittet mich zu einer Whistpartie nach dem Kurhotel. Ich kann nicht wohl absagen und bitte, mich deshalb zu entschuldigen. Ich hoffe, wir werden die bewusste Angelegenheit ohne Aufsehen zu erregen morgen im Laufe des Tages regeln können.“

Ihr ergebener

Baron Mons.

Inspektor Wallace brumnte eine leise Verwünschung, legte die Karte in seine Brieftasche und trat an das Fenster, um zu überlegen, was jetzt zu tun sei. Für ihn stand ganz fest, daß in kurzer Zeit das seltsame Licht aufleuchten werde, und von Interesse war für ihn nur, ob sich das seltsame Licht auch wieder wie an jenem Abend in der Villa Sonja zeigen werde.

Aus seinen Sinnen riß ihn Doktor von Bergheim, der ihn zu einem Spaziergang einlud.

„Seute nicht, besser Doktor. Ich hoffe heute den Dingen hier auf die Spur zu kommen. Ich würde mich freuen, wenn Sie mir ein wenig behilflich sein wollten.“

„Mit dem größten Vergnügen, nur fürchte

ich, Herr Inspektor, Sie werden insofern eine Enttäuschung erleben, als ich nicht gerade geschickt bin.“

„Nicht nichts“, erklärte Wallace, „wenn Sie nur aufpassen.“

„Dazu wird's schon noch ausreichen“, lachte der Doktor. „Vor allem bitte ich Sie, sofort unauffällig Ihr ganzes Personal für heute zu entlassen. Wir müssen unbedingt hier im Hause allein sein. Wenn ich nicht sehr irre, so werden wir zwischen neun und zehn Uhr dort hinten wieder das seltsame Feuerwerk haben, und es liegt mir daran, die Natur desselben ein wenig näher kennen zu lernen.“

„Wie kommen Sie darauf, Wallace?“

„Ich habe so meine eigenen Gedanken. Vor allem schäme Sie Ihr Personal weg. Ich werde jetzt einen Spaziergang machen, der mich auf Umwegen an einen anderen Beobachtungspunkt bringen soll. Ihre Aufgabe ist nun, das Sie, sobald sich die Dienerschaft entfernt hat, in der kleinen Kammer, die neben der Portierloge liegt, selbstverständlich im Dunkeln, den Fensterplatz einnehmen und, sobald Sie das rote Licht sehen, mit dem Aufgebot all Ihrer Kräfte zur Villa Sonja laufen.“

„Zur Villa Sonja?“ fragte Dr. v. Bergheim erstaunt.

„Ich werde Ihnen das alles später erläutern“, wiederholte der Inspektor, „leht heißt es handeln. Und nun ans Werk.“

Die beiden Männer verabschiedeten sich mit einem Händedruck. An der Tür wandte sich Dr. v. Bergheim noch einmal um:

„Was soll ich tun, wenn ich vor der Villa Sonja angekommen bin?“

„Abwarten“, antwortete Wallace, „bis ich komme.“

Wallace hüllte sich in seinen grauen Umhang und verließ leise das Haus. Er hielt sich zunächst im Schatten eines Spalierobli-ganges, erreichte dann die Gartenmauer, schlang sich hindurch, wo ihn das Dickicht der Tannenschonung aufnahm. Er hatte bald die Villa Traunstein erreicht. In seinem größten Kragen verhielt sich schwarze Gewitterwolken den Mond und bald tropfte ein schwerer Regen hernieder. Blitze zuckten aus der Wollenwand und der Donner wachte ein schauriges Echo in den Bergen.

Seitlich der Villa Traunstein fand eine kleine Laube, die dem Personal als Aufenthaltsort für die lauen Abende zu dienen saßen. Einen Augenblick erwog Wallace den Gedanken, vor dem immer stärker werdenden Regen hier Schutz zu suchen, er verwarf aber diesen Gedanken wieder, als er sich überlegte, daß die Laube nur eine freie Wand hatte, die sich nach dem Walde zu öffnete. Er trat deshalb trotz des stürmenden Regens hinter die Laube und hielt den Blick aufmerksam auf die Anhöhe gerichtet, auf der das seltsame Licht sichtbar zu werden pflegte.

Es mochte etwa eine halbe Stunde vergangen sein, als der Inspektor auf ein Geräusch aufmerksam wurde, das von der Tür der Villa herkam.

Schnell trat er ganz hinter die Laube und versuchte mit äußerster Anstrengung die Dunkelheit zu durchdringen. Es war vergeblich.



## Bekanntmachung.

Die Ausgabe der Stücke der zweiten Kriegsanleihe beginnt anfangs Juni, und zwar werden zunächst 10—15 % der 5 % Reichsanleihe und etwa 30 % der Reichsschatzanweisungen ausgegeben. Weitere Beträge werden in Zwischenräumen von je 4—6 Wochen nach Maßgabe der eingehenden Lieferungen verteilt werden; die Schluslieferung wird nicht vor dem Spätherbst erfolgen können.

Eine raschere Lieferung ist wegen der gewaltigen Masse des herzustellenden und zu bearbeitenden Materials leider nicht möglich, und es ergeht daher an die Zeichner die dringende Bitte, sich bei Abforderung der ihnen zugeteilten Stücke vorerst auf das unbedingt erforderliche Maß zu beschränken.

Berlin, Ende Mai 1915.

**Reichsbank-Direktorium.**

Havenstein. v. Grimm.

## Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Tode unseres teuren Sohnes, Bruders und Bräutigams

# Johann Rumpf,

Infanterie-Regiment Nr. 160, 9. Kompanie,

sprechen wir hiermit Allen unseren innigsten Dank aus. Zugleich herzlichen Dank dem Gesang-Verein Casino-Chor für den erhebenden Trauergesang, dem Krieger- und Militär-Verein, desgleichen den hier weilenden verwundeten Kameraden sowie allen Teilnehmern am Trauergottesdienst für unsern lieben Dahingeschiedenen. Ferner danken wir den zahlreichen Teilnehmern an den 3 Gebetsabenden in der Kirche.

Camberg, den 5. Juni 1915.

**Die trauernden Hinterbliebenen.**

I. d. N.:

**Familie Josef Rumpf.**

## Evangel. Gottesdienst.

Sonntag, den 6. Juni 1915.

Camberg:

Vormittags um 10 Uhr.

Niederseifers:

Nachmittags um 2 1/2 Uhr.

Junge Jäubere

## Monatsfrau

per 15. Juni gesucht.

Näh. in der Exped. ds. Blattes.

## Frucht-Branntwein

nach Dauborner Art

offeriert in vorzügl. Qualitäten alteingef. Branntweimbrennerei. Gefl. Anfragen erbeten sub F. S. L. 172 an Rudolf Mosse, Frankfurt a. Main.

## Anhängezettel

stets vorrätig in der Buchdruckerei Wilh. Ammelung.

## Henkel's Bleich-Soda

für den Hausputz

## Feldpostpakete

1/2-Pfund-Paket zu 50 Pfennig

und

1/4-Pfund-Paket zu 90 Pfennig

mit

Underberg-Boonetamp,

Aromatique, Rum,

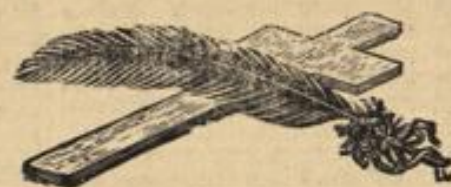
Steinhäger, Cognac,

stets vorrätig bei

Heinrich Kremer.

Die geeignetste

Liebesgabe bei jeder Jahreszeit.



## Todes-Anzeige.

Heute Nachmittag um 3 Uhr entschlief sanft im Herrn unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, Schwager und Onkel,

Herr

## Adam Paul,

nach kurzem schweren mit christlicher Geduld ertragenem Leiden, im Alter von 72 Jahren, versehen mit den heiligen Sterbekramenten.

Würge, den 4. Juni 1915.

Um stille Teilnahme bitten

**Die trauernden Hinterbliebenen.**

Die Beerdigung findet Sonntag, den 6. Juni, Nachmittags 2 1/2 Uhr statt.

## Danksagung.

Für die zahlreichen Beweise, herzlicher Teilnahme während der Krankheit, sowie beim Leichenbegängnis unserer nun in Gott ruhenden lieben guten Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Tante

Frau

## Wwe. Joh. Hofmann,

Christina geb. Nink,

sprechen wir hiermit den Kranzspendern, dem Gesangverein „Frohinn“, sowie den übrigen Leidtragenden unseren herzlichsten Dank aus.

Erbach (Taunus), Camberg, Höchst a. M., den 5. Juni 1915.

**Die trauernden Hinterbliebenen:**

I. d. N.:

**Die tiefbetrübten Kinder.**

## Kreis-Schweineversicherung.

Die monatlichen Versicherungs-Beiträge müssen bis spätestens 8. n. Mts. an den Beauftragten gezahlt werden. Der Vorsitzende des Kreisausschusses.

## Kreis-Schweineversicherung.

Die monatlichen Beiträge sind jeweils von heute ab bis spätestens 8. eines jeden Monats in der Behausung des Johann Schmitt Fleischbeschauer zu zahlen. Ein Abholung findet nicht mehr statt.

**Johann Schmitt, Fleischbeschauer.**

Die Mitglieder des Hilfskomitees werden zum Zuschneiden von Hemden für Montag, den 7. Juni, nachmittags von 4 Uhr an in den Saal der Taubstummenanstalt eingeladen.

Frau Direktor Loew.

Frachtbrieft empfiehlt die Buchdruckerei Wilhelm Ammelung, Camberg.

## Persil

für Kinderwäsche

Henkel's Bleich-Soda

# Für den Hochsommer

empfehle meine

in allen Preislagen gut sortierten Läger  
in Wasch-Konfektion

für Damen und Mädchen wie

**Jacken-Kleider** in Eoienne, Mohair, weiß und farbig, 48<sup>00</sup> bis 7<sup>50</sup>  
Frotté und Leinen von

**Damen-Mäntel** in Moiré, Eoienne, Mohair, Alpaca, 60<sup>00</sup> bis 9<sup>75</sup>  
Seide, Gummitin und Popelin von

**Garnierte Kleider** in Voile, Mouselin und Leinen 42<sup>00</sup> bis 12<sup>50</sup>  
Eoienne und Seide von

**Weißer Kleider** in Voile und Batist mit Stickerei von . 35<sup>00</sup> bis 10<sup>50</sup>

**Weißer Kinder-Kleider** in Voile, Batist, in modernen 15<sup>00</sup> bis 3<sup>75</sup>  
Formen u. Stickereien von

**Blusen und Kostümröcke** in allen nur denkbaren Stoff- und Mach-  
arten zu den billigsten Preisen.

## Modehaus Schönebaum.

Gegenüber dem Bahnhof. Limburg. Gegenüber dem Bahnhof.

## Dura-Schachteln

empfehlen die Buchdruckerei von  
Wilhelm Ammelung  
Camberg, Bahnhofstraße 13.

## Mädchen

Ein junges  
sucht Stellung.  
Näheres in der Expedition.



## Das seltsame Licht.

181 Erzählung von E. Frhr. v. Starfegg.

(Fortsetzung.)

Der immer heftiger strömende Regen und das schwere nächtliche Dunkel ließ den Hausknecht nichts erkennen, obwohl sein Standplatz nur etwa zwanzig Meter von dem Eingang der Villa entfernt war.

Wohl aber hörte Wallace das leise Knirschen von menschlichen Schritten auf dem Gartenpfad, und sein feines Gehör ließ ihn erkennen, daß sich dort jemand vorsichtig aber schnell von der Villa entfernte. Er ermog zunächst den Gedanken, jetzt in das Haus zu gehen, aber er verwarf ihn sofort wieder, weil er vor allen Dingen sehen wollte, ob auch heute trotz des Unwetters, jenes Licht erscheinen würde. Er hüllte sich fest in seinen Mantel und blickte hart in der Richtung, in der immer, wenn ein greller Blitz die Wolkenwand zerriß, die fast unmerkliche Anhöhe sichtbar wurde, auf der er zuerst das rote Licht gesehen hatte.

Es mochten zehn Minuten vergangen sein. Vom Kirchturm der Stadt klangen dumpf und schwer drei Schläge. Dreiviertelzehn. Ungeduldig schüttelte Inspektor Wallace den Kopf.

Da plötzlich trat es ihn wie ein elektrischer Schlag. Das rote Licht wurde an dem gewöhnlichen Plage sichtbar. Schnell huschte Wallace hinüber zur Eingangstür der Villa. Er suchte seine elektrische Taschenlampe und machte für alle Fälle in der rechten Manteltasche den Revolver schubbereit.

Es dauerte nur wenige Minuten, so erlangten vom Garten her wieder die leisen Schritte.

Da fiel dem Inspektor ein, daß er auf dem Wege war, eine große Torheit zu begehen. Denn selbst wenn jener Mensch, der sich jetzt schnell auf dem Rückwege näherte, der Urheber der seltsamen Lichterscheinung war, so war in diesem Augenblick mit seiner Feststellung und Entlarvung nichts gewonnen.

Es mußte abgewartet werden, wie sich die Dinge weiter entwickelten. Griff er jetzt ein, so konnte er möglicherweise den Urheber des seltsamen Lichtes, aber er kannte nicht die Zusammenhänge und die Bedeutung des roten Lichtes, das offenbar das Zeichen für jemand war, wenn Villa Braunstein von ihrem Bewohner verlassen war, oder aber, wenn jener verhindert war, sein Arbeitszimmer zu betreten.

Drei Tage war das seltsame Licht nicht erschienen. Und jedesmal stellte Wallace fest, daß Baron Mons in seinem Helm war. Heute war er abwesend und das Licht war, wie der Inspektor vorausgesehen hatte, erschienen.

Es war zu spät für Wallace, jetzt wieder den Posten an der Laube einzunehmen. Er mußte also im Vertrauen auf die Dunkelheit, dicht in die Nische gedrückt, den Kommenden an sich vorüberlassen.

Auch jetzt war es Wallace ganz unmöglich, den Mann zu erkennen, der geräuschlos mit einem einzigen Schritt die drei Steinstufen der Villa heraufkam und wieder leise die Tür öffnete.

Wallace hatte die Erfahrung gemacht, daß zur Lösung scheinbar undurchdringlicher Wirrnisse vor allem Geduld gebührt. Er war jetzt entschlossen, was auch kommen mochte, auszuharren. Nur der Gedanke quälte ihn, daß

der Doktor möglicherweise, wenn sich an der Villa Sonja etwas ereignete, in Über-eile eine Unvorsichtigkeit beging. Dann aber dachte er daran, daß er ja ausdrücklich gesagt hatte, der Doktor solle, was auch geschehe, abwarten, bis er komme.

Schnell und geräuschlos nahm er daher seinen Posten an der Laube wieder ein und horchte mit angespannter Aufmerksamkeit hinaus in die Dunkelheit.

Raum hatte er seinen früheren Platz wieder eingenommen, als er abermals Schritte vernahm; diesmal kamen sie nicht den breiten Rückweg herauf, sondern einen schmalen Gang, der an der Laube vorbeiführte. Die Gestalt, die sich sehr schnell näherte, verschwand in der Villa, ohne daß die Tür irgend ein Geräusch machte. Sie mußte also schon vorher ganz behutsam geöffnet worden sein.

„Ich bin auf dem Wege,“ murmelte Wallace. „Es muß mir heute unbedingt glücken.“

Es dauerte nicht lange, so kam einer der beiden Geheimnisvollen aus der Villa heraus und entfernte sich rasch in der Richtung auf Villa Sonja.

Lauflos löste sich Wallace aus seinem Versteck. Er verfolgte den sich rasch entfernenden Mann, bis er an einer Lichtung nicht mehr folgen konnte weiter zu gehen. Deshalb begab er sich wieder zurück in sein Versteck.

Eine endlose Zeit verstrich. Die nahe Turmuhr verkündete die elfte Stunde. Da endlich hörte der Hausknecht wieder die Tür der Villa gehen. Wie das erstemal entfernte sich schnell eine Gestalt, und wenige Minuten später flammte auch, wie Wallace vorausgesetzt hatte, das rote Licht auf.

Jetzt trat der Inspektor blühend in sein Versteck an der Türschwelle zurück. Vorsichtig versuchte er die Tür zu öffnen. Sie war unverschlossen. Ganz behutsam schlüpfte er hinein und schloß dann wieder.

Bei dem Schein seiner Taschenlampe konnte er sich schnell orientieren. Auf dem geräumigen Vorplatz stand ein Garderobenschränker, an dem allerhand Kleidungsstücke hingen. Dort konnte er sich verbergen. Von dort aus mußte er den Mann sehen können, der hier ein so geheimnisvolles Spiel trieb.

Wallace hatte nur kurze Zeit hinter den Garderobenschränker gekriecht, als die Tür leise geöffnet wurde. Einen Augenblick wartete er, in der Hoffnung, daß der Mann das elektrische Licht entzünden oder eine Taschenlampe entzünden würde. Der aber ging trotz der tiefen Dunkelheit mit großer Sicherheit auf die Treppe zu, die nach dem oberen Stockwerk führte.

Jetzt muß es sein, dachte Wallace. Mit einem Ruck warf er sich auf die Gestalt, die gerade eine Hand auf das Treppengeländer gelegt hatte. Zugleich versuchte er, seine Taschenlampe zu entzünden. Aber er konnte die Lampe nicht in der Hand halten; denn der Angegriffene sehte sich zwar völlig lautlos, aber mit großer Energie zur Wehr. Bei dem sich entspinrenden Ringen war der Fremde von vornherein im Vorteil, da er zwei Stufen höher stand als der Inspektor.

Mit übermächtiger Kraftanstrengung riß er seine Hand los und war, ehe der Inspektor ihn festzuhalten vermochte, verschwunden. Da endlich konnte Wallace seine Taschenlampe gebrauchen. Er betrachtete seine Hand und



sah, daß sie leichte Blutspuren aufwies. Er mußte also bei dem kurzen Ringen seinem Gegner eine stark blutende Stragwunde beigebracht haben.

Eben wollte er die Tür öffnen, um sich zunächst einmal nach Doktor von Bergheim umzusehen, als plötzlich im ganzen Treppenhause das Licht aufflammte, und zugleich rief eine Stimme aus dem an der Hinterfront des weiten Flurs gelegenen Schlafzimmer des Barons.

„Hallo, was ist hier los?“

Aus der weitgeöffneten Tür trat anscheinend sehr überrascht und ungehalten Konstanto. Er trug auf dem linken Arm ein Wäschebündel und kam in seiner robusten vier-schrägigen Art auf Wallace zu.

„Baron Mons nicht hier?“ fragte Wallace.

„Was wollen Sie jetzt von ihm?“ herrschte der Diener. „Gehen Sie sofort hinaus!“

Wallace mußte wohl oder übel das Haus verlassen. Zudem glaubte er auch für heute seinen Zweck erreicht zu haben, wenigstens, soweit es sich um das rote Licht handelte. Er sah noch, wie Konstanto die Fensterläden öffnete, so daß jetzt helles Licht in das Dunkel des Vorgartens flutete.

Er ging über den breiten Kiesweg und bog dann in einen Seitenweg, der außerhalb des kleinen Holzgitters zur Villa Sonja hinüberführte.

Im Dunkel der hier schon ziemlich hohen Lannenschonung blieb er auf Doktor von Bergheim.

„Kommen Sie,“ flüsterte er, „wir müssen Baron Mons zu begegnen suchen.“

Sie schlugen den Weg ein, der über die

Anhöhe und von dort zur Neuen Straße führte. Von dort her mußte Baron Mons kommen, wenn er das Kurhotel verließ.

Als sie die Anhöhe hinter sich hatten und unter einem domartig gewölbten Blätterdach, wie es nur der Buchenwald bietet, dahinschritten, sagte Wallace:

„Run berichten Sie.“

„Ich kann Ihnen leider nicht viel sagen. Das furchterliche Wetter machte ja jede Beobachtung nahezu unmöglich. Als aus der Anhöhe das Licht entflammte, öffnete sich die Tür und eine in einem weiten Mantel gehüllte Gestalt betrat den Kiesweg, der hinter dem kleinen Obstgarten in den Wald führt.“

„Sie erkannten die Gestalt nicht?“

„Nein, das Gesicht war nicht zu sehen und im übrigen hatte sie nichts Bemerkenswertes, was sie von irgend einer andern unterschieden hätte.“

„Sie haben auch keine Vermutung!“

„Nein, das heißt! Wenn ich nicht wüßte, um was es sich hier handelt, würde ich sagen, es könnte Egon Belling gewesen sein.“

Wallace dachte einen Augenblick nach. Er vergegenwärtigte sich die Gestalt, die an seinem Betted vorbeigekommen war und verglich sie mit dem jungen Mann, den er zuerst bei dem Doktor gesehen hatte.

„Lassen wir das!“ sagte er nach einer Weile, „erzählen Sie weiter.“

„Der Mann kam nach kurzer Zeit zurück.“

„Hatte in der Villa Sonja das rote Licht auch gebrannt?“

„Zuerst nicht, als er aber jetzt zurückgekommen war, sah ich bald darauf durch einen

ganz winzigen Spalt des Parterrefensters einen roten Lichtschimmer.“

„Und dann?“

„Als aus der Richtung das Licht zum zweiten Male sichtbar wurde, verlosch der Schimmer im Fenster der Villa Sonja, und wenige Augenblicke später kam der Mann wieder heraus. Er ging sehr schnell, trotzdem aber ziemlich geräuschlos. In meinem ersten Erschrecken kam er aber bald wieder zurück. Diesmal lief er aus Reibekränzen und verschloß hinter sich die Tür. Seitdem ist alles im Hause dunkel und ruhig.“

„Für heute weiß ich genug,“ sagte der Inspektor. „Seien Sie bestens bedankt. Ich glaube, wir werden heute noch ein gut Stück vorwärts kommen. Jetzt lassen Sie mich bitte allein. Ich will auf Baron Mons warten. Behalten Sie aber die Villa Traunstein im Auge, falls dort das Licht verlöschen sollte.“

Doktor von Bergheim wollte noch eine Frage an den Inspektor richten, wie er sich denn diese geheimnisvollen Vorgänge erkläre, aber Wallace verwies ihn auf den folgenden Tag, „oder,“ fügte er mit seltsamem Ton hinzu, „vielleicht erfahren Sie noch heute Nacht etwas. Vor allem lassen Sie die Villa Traunstein nicht aus den Augen.“

Während Doktor von Bergheim auf Umwegen, die ihm aber immer die Aussicht auf die erleuchteten Fenster der Villa Traunstein gestatteten, sich der Laube näherte, schlenderte Inspektor Wallace die Neue Straße entlang, um Baron Mons zu erwarten.

Seine Geduld wurde glücklicherweise auf keine zu harte Probe gestellt. Eine Viertel-

stunde war er in dem immer gleichmäßig strömenden Regen auf und abgewandert, als Baron Mons auf der anderen Straßenseite herankam.

Er war nicht wenig erstaunt, als ihn jemand um diese späte Stunde ansprach und als er in dem Spaziergänger den Inspektor erkannte.

Wallace ging direkt auf sein Ziel los: „Ich habe Sie hier erwartet, Herr Baron, weil ich dem Geheimnis des roten Lichtes auf der Spur bin.“

Baron Mons erröthete.

„Wissen Sie, was es ist?“

„Noch nicht sicher. Jedenfalls müssen Sie mir Gelegenheit geben, heute nacht in Ihrem Hause zu bleiben. Niemand außer Ihnen darf es wissen. Gehen Sie also ruhig voraus, als sei nichts geschehen. Wenn der Diener in seinem Zimmer ist, öffnen Sie die Haustür wieder. Dann ruhen Sie Konstanto herunter und beschäftigen ihn eine halbe Stunde. Gänger brauche ich nicht. Dann entlassen Sie ihn. Wenige Augenblicke später werde ich bei Ihnen eintreten und wir werden dann das weitere beraten.“

„Gut,“ sagte der Diplomat, „es wird alles nach Ihren Wünschen geschehen.“

Konstanto empfing seinen Herrn auf der Türschwelle.

„Wünschen Herr Baron Tee?“

„Bitte!“